

Liebe Liwi-Familie!



von Thomas Dauwalter Wir blicken auf ein Jahr zurück, das ungeahnte und dramatische Entwicklungen mit sich brachte. Corona ist nicht nur in der Mitte der Gesellschaft angekommen, sondern auch in der Mitte der Gemeinde. Es sei aber gleich vorab gesagt: Corona darf nicht die Mitte werden.

Zu Beginn der Pandemie war die Hoffnung groß, dass in ein paar Monaten, nach dem ersten Lockdown, das Leben wieder in eine Normalität zurückkehrt. Kurz geschüttelt worden sein und dann weiter so wie vorher. Zahllose Videos tauchten im Internet auf, die vom konstruktiven Umgang mit Krisen, vom Gewinn von Krisen, von lösungsorientierten Ansätzen und Stärker-Werden durch Krisen und vielem mehr sprachen. Dies alles natürlich auch im christlichen Kontext. Dort tauchten, wie in solchen Phasen üblich, zusätzlich Endzeitprophetien, Gerichtsbotschaften und Wiederkunftsrechnungen auf. Das wiederholt sich leider in jeder Krise und manchmal schämt man sich als Christ für solche Auswüchse in den eigenen Reihen. Immer wieder denke ich dabei an die Aussage: Das Einzige, was wir aus der Geschichte gelernt haben, ist, dass wir nichts aus ihr gelernt haben. Und doch halten sich solche Grundmuster hartnäckig und die bisherigen Berechnungen waren immer Fehlberechnungen.

Wie könnten Reaktionen auf Corona aussehen, die in der Bibel verankert sind und missionarische Strahlkraft haben könnten? Einige grundlegende Anregungen wollen wir als Leitung zur Orientierung weitergeben:

1. Klage

Inzwischen sind wir überzeugt, dass Klage eine biblisch motivierte Reaktion auf die Pandemie wäre. „Kyrie eleison – Herr, erbarme dich!“ Jesus stand am Grab seines Freundes Lazarus und er weinte. Er weinte, weil sein Freund noch den finsternen Mächten des Todes zum Opfer fiel. Gleichzeitig setzte Jesus durch die Auferweckung ein Zeichen der kommenden Welt. Ja, wir dürfen weinen und klagen an den Gräbern von Freunden, die an und mit Corona gestorben sind. Ja, wir dürfen weinen und klagen über die soziale Isolation, die entsteht. Ja, wir dürfen klagen und weinen mit unseren Brüdern und Schwestern in der Zweidrittel-Welt, die es weitaus härter trifft. Wir dürfen klagen wie in den Klageliedern und den Klagepsalmen wie Psalm 13; 44; 73; 88; 89; ... oder gar mit Hiob. Wir sind in bester Gesellschaft mit dem dreieinigen Gott. Paulus beschreibt in Römer 8 in bewegenden Worten, wie der Geist Gottes stöhnt und seufzt und die neue Welt in Geburtswehen liegt. Gleichzeitig sollen wir Zeichen der Hoffnung setzen.

2. Beten

Beten ist eine absolut prioritäre Reaktion. Beten nicht unbedingt im Sinne von: „Herr, mach es bitte so, dass alles wieder wie vorher wird!“ Es geht um ein Beten, das um geöffnete Augen bittet, dass wir erkennen können, was Neues dran wäre. Was

müsste anders werden? Was müsste beibehalten werden? Wo müssen wir radikal umkehren? Es ist ein Beten um Weisheit. Auch um Weisheit für unsere Regierungen. „Herr, schenke uns weise und weitsichtige Männer und Frauen, die die Geschichte in deinem Sinne lenken. Bewahre uns vor Polemikern und Extremisten, die diese Lage ausnutzen, um Macht zu erhalten.“ Beten auch als Schweigen, da wir nicht wissen, wie und was wir beten sollen. Beten auch als Hören auf den Geist, der uns „mit unaussprechlichem Seufzen vertritt“ (Römer 8).

3. Wohlwollen

Ein weiteres Stichwort lautet Wohlwollen. Dies wäre eine angemessene Grundhaltung gegenüber allen Regierenden und auch untereinander. Wir sollten aufhören, ihnen Böses zu unterstellen. Ich unterstelle keinem unserer Regierenden, dass sie Böses für unser Land im Schilde führen. Und keiner von uns möchte wahrscheinlich mit ihnen tauschen. Also ist eine wohlwollende Grundhaltung ihnen gegenüber angebracht. Es geht nicht um einen blinden Kadavergehorsam. Sondern aus Respekt und Wertschätzung ihnen gegenüber wollen wir uns an die von ihnen beschlossenen Maßnahmen halten. Natürlich dürfen wir Kritik und Bedenken äußern. Entscheidend dürfte dabei sein, wie wir das tun!

4. Demut

Demut ist ein weiteres Stichwort. Demut bedeutet in diesem Zusammenhang, dass wir uns eingestehen, dass wir keine wirklichen Antworten auf das „Warum“ dieser Pandemie haben. Alle Begründungen sind mehr oder weniger spekulativ. Wir müssen auch zurückhaltend sein, die konventionelle Weisheit des Alten Testaments auch in solchen Krisensituationen zur allgemeingültigen Norm zu erklären. Diese Zusammenhänge, ein bestimmtes Tun führt zu bestimmten Reaktionen Gottes, stimmen in den „normalen Zeiten“ des Lebens. Sie erfahren in der Bibel aber immer wieder eine Sprengung, eine Art tiefere Weisheit. Hiob, und Psalmen wie 73; 44; 88; 89; ... zeichnen ein Bild dieser tieferen göttlichen Weisheit, die uns überwiegend verborgen ist. Demut ist auch angesagt, da gesamtbiblisch eine tieferliegende Geschichte von der guten Schöpfung Gottes und der dunklen Macht abläuft, die von Anfang an versucht hat, Gottes gutes Werk zu zerstören.

5. Handeln

Einfaches und schlichtes Handeln ist gefragt. In Apostelgeschichte 11 lesen wir von einer Hungersnot, die die damalige Welt erfassen wird. Was sagen die Jüngerinnen und Jünger darauf? „Das muss ein Zeichen sein, dass der Herr bald wiederkommt?“ Nein, das sagen sie nicht und auch das sagen sie nicht: „Das ist eine hervorragende Möglichkeit für uns, der ganzen Welt zu sagen, dass alle gesündigt haben und umkehren müssen.“ Sie suchen auch keine Schuldigen in der Politik oder bei den Amtsautoritäten in der Region oder im römischen Imperium. Ihre Antwort ist schlicht in drei Fragen zusammengefasst, die auch beantwortet werden: „Wer wird besonders gefährdet sein, wenn dies geschieht? Wie können wir helfen? Und wen sollen wir senden?“ Ist das nicht befreiend? Und die Anwendung für uns liegt auf der Hand.

6. Bewertung

In der Bewertung der ergriffenen Maßnahmen durch die Regierungen ist eine demütige Grundhaltung angebracht. Was wirklich hilfreich an Maßnahmen war und was weniger und was größeren Schaden angerichtet hat als geahnt, werden wir erst in einigen Jahren wissen.

7. Hoffnungsträger sein

Gott hat die Leidfrage zur Chefsache erklärt. Er geht die Sache von der Wurzel her an. Durch Karfreitag und Ostern eröffnen sich für unser Leiden ganz neue gigantische Perspektiven für den

Umgang mit Leiden. Christen sind Hoffnungsträger der kommenden Welt und Mitarbeiter Gottes, damit diese kommende Welt jetzt schon zeichenhaft Gestalt annimmt, und wir leiden noch unter den derzeitigen Zuständen. Rettung geschieht im Hier und Jetzt und gleichzeitig weisen Kirchen auf eine kommende Welt hin, in der all das Destruktive und Zerstörende endgültig besiegt sein wird. Der Tod hat nicht das letzte Wort, sondern die Auferstehung und die kommende Welt. Kirche ist somit mehr als systemrelevant. Sie ist systemsprengend. Deshalb setzen wir als Christen alles daran, den Menschen im Hier und Jetzt zu helfen, um so Gottes gute Absichten erfahrbar und glaubwürdig zu machen. So wird das Gebet „dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ wegweisend, in unserem Beten und unserem Tun. Wir können es uns auch nicht leisten, uns gegenseitig zu „bekämpfen“ und das Gespräch zu verweigern. Darunter leidet unsere Glaubwürdigkeit und somit das missionarische Zeugnis.

8. Nachdenken und Umdenken

Die gesamte Entwicklung rund um Corona fordert zum intensiven Nachdenken und Umdenken heraus. Die Götter Äskulap (Heilung/Gesundheit), Mammon (Geld/ Wirtschaft) und Aphrodite (sinnliche Begierde) sind entlarvt und erweisen sich nicht als tragfähig. Ein kleines Virus zerstört die vermeintliche Sicherheit, dass wir mit Geld und Medizin unser Leben im Griff hätten. Äskulap und Mammon liegen zunehmend im Clinch miteinander. Entweder wir halten die Wirtschaft (Mammon) am Laufen oder wir setzen alles auf die Karte Gesundheit (Äskulap) und verschulden uns dadurch auf Generationen oder gar bis zum Kollaps des Systems! Auch Aphrodite, das unaufhaltsame Streben nach Vergnügen und Sinnlichkeit, ist infrage gestellt: Aphrodite gefährdet derzeit Äskulap, eben unsere Gesundheit, wenn wir wie bisher weitermachen. Bitte an diesem Punkt nicht falsch interpretieren: Gesundheit, Geld und Sinnlichkeit sind an sich nicht schlecht, wenn sie aber zur Mitte werden, verdrängen sie die zentralen Aspekte des Lebens, über die wir nachdenken sollten: Was bedeutet Menschsein wirklich, was Gemeinschaft? Was ist tatsächlich erfülltes Leben und was lediglich Umtriebiges? Wo steht unser Glaube und was oder wer trägt letztendlich durch?

9. Gott nahe zu sein ist mein Glück!

Was wirklich zählt: Gott nahe zu sein ist mein Glück! Auch wenn wir keine Antworten auf das „Warum“ haben, so haben wir Antworten auf das

„Wie.“ Wie können wir solch eine herausfordernde Zeit durchleben? Darauf gibt uns Gott durch Menschen wie Hiob, die Beter der Psalmen und Jesus Antwort: Wir durchleben diese Krise ganz eng an der Seite unseres guten Vaters, auch wenn manches widersprüchlich für uns ist. Aber Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist werden uns durch diese Krise tragen. Und ja, Gott kann aus dem Mist des Teufels Dünger machen. In

demütiger Siegesgewissheit leben wir an der Seite Gottes. Und wir laden genau in dieser Zeit Menschen ein, Beziehung zu diesem Gott zu suchen und sich auf ihn einzulassen. Wir verkörpern geradezu die liebende und tröstende Nähe Gottes auf kreative Art und Weise. So tragen wir mit dazu bei, dass die Aussage des Beters „Gott nahe zu sein ist mein Glück“ zur Erfahrung wird.

Wir sind überzeugt, dass wir auf diesem Weg Licht und Salz für unsere uns umgebende Kultur sein können. Darum wollen wir beten: „Lieber Vater, zeige du uns die Wege, die wir gehen sollen, und gib uns den Mut und die Kraft, die guten Werke zu tun, die du bereits vorbereitet hast. Dir zur Ehre und zur Freude der Menschen.“

Euer Thomas